

3. Sonntag nach Epiphania; Johannes 4,19—26

19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. 20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. 21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. 22 Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. 23 Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. 24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. 25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Liebe Gemeinde, wenn wir wirklich im Leben etwas erreichen wollen, müssen wir uns erheben. Wir müssen in die Höhe kommen. Würde der Mensch als Kleinkind beim Krabbeln bleiben, dann bliebe vieles in seinem Leben sehr beschränkt. Nicht nur beim Fortbewegen sollten wir uns erhöhen, sondern auch was Schule und Beruf, Beziehungen und Partnerschaften angeht, sollten wir uns im rechten Sinne erheben.

Erheben müssen wir uns auch zu Gott. Darum stehen auch die meisten Heiligtümer, die Gott oder Göttern geweiht sind, auf einem Berg. Die Frage ist nur: „Wie erhebe ich mich richtig? Wo, was und wie ist die rechte Art, Gott zu suchen?“ Die Samariterin stellt genau diese entscheidende Frage. Sie stellt diese Frage, weil Jesus sie am Tiefpunkt ihres Lebens angetroffen hat.

Es war 12 Uhr mittags. Die Frau ging zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Menschen aus dem Orient würden sich darüber wundern. Wasser wird nämlich nicht zur Zeit der größten Hitze, sondern am frühen Morgen oder am Abend geschöpft. Die Frau hat aber ihre Gründe, dass sie mittags losgeht. Sie hat mehrere Ehen hinter sich. Jetzt lebt sie unverheiratet mit einem Mann zusammen. Selbst wenn die Samariter Moses Gesetz nicht so streng auslegen, über einen solchen Lebenswandel rümpfen sie schon die Nase. Darum weicht sie der

Dorfgemeinschaft lieber aus. Umso erstaunter ist sie, dass sie jemanden am Brunnen trifft. Besonders verwundert sie, dass dieser Mann mit ihr redet. An seiner Kleidung erkennt sie ihn als Juden. Juden verkehren nun nicht mit Samaritern, weil sie ihre Auslegung der Bücher Mose als ketzerisch abnehmen. Ja, dieser Mann ist sogar bereit, sich von einer Samariterin Wasser reichen zu lassen. Nach jüdischem Verständnis wurde er dadurch unrein vor Gott. Diese Offenheit beeindruckt die Frau. Sie fast Vertrauen und öffnet sich. Sie spricht über intime Dinge. Vor allem wird ihre Lebensnot auf den Punkt gebracht: Ihre Unfähigkeit in einer dauerhaften Ehe zu leben. Die Art und Weise wie Jesus sich ihr zuwendet, zeigt, dass hier ein Mensch mit einer großen geistlichen Vollmacht vor ihr steht.

Darum stellt sie die entscheidende Frage. Wo findet der rechte Gottesdienst statt?

Soll man auf dem Berg Garizim zu Gott beten oder auf dem Tempelberg in Jerusalem? Wie erhebe ich mich in rechter Weise? Ja, es gibt viele Religionen, viele Heiligtümer: Mekka und Medina, Benares in Indien; Jerusalem und Rom gelten als heilige Stätten.

Wo und wie dienen wir in rechter Weise Gott? Oder spielt das gar keine Rolle? Glauben die Menschen in den unterschiedlichen Kulturen nicht doch alle an denselben Gott? Muss ich verschiedene Berge besteigen, um Gott zu erkennen?

Das sind ernste Fragen, die unser Geist so schnell nicht lösen wird. Mir fallen Menschen ein, die angesichts solcher Fragen sagen werden: „Solche Probleme, solche Sorgen möchte ich haben! Mich drückt der Schuh ganz wo anders. Ganz andere Berge stehen vor mir, Sorgenberge. Mir fehlt die Kraft, da emporzusteigen. Ich bin ständig immer nur müde, die Tage sind zu kurz für alle Arbeit. Abends falle ich erschöpft ins Bett. Die Kinder fordern mich ganz. Ich bin froh, wenn ich gerade das Nötigste bewältige. Jeder Tag endet so, dass mir einfällt, was ich alles hätte tun sollen, wollen, müssen. Ich sehe kein Land. Da redet ihr von Bergen, wo man Gott näher sei. Ich schaffe noch nicht einmal meine Alltagshügel. Ich bin tief unten.“

Ich denke an zwei junge Menschen, die mir in meiner Arbeit als Pastor begegnet sind. Da war ein junges Mädchen, die schon unter geistiger und körperlicher Behinderung litt. Da kam eine Psychose dazu. Sie

hörte unsichtbare Stimmen. Leute, die ihr bisher vertraut waren, erkennt sie nicht mehr wieder. In lichten Augenblicken war sie sich all dieser Dinge bewusst und zutiefst traurig. Ein sympathischer, junger Mann – erfolgreich im Beruf - hatte Taubheitsgefühle in den Beinen. Man vermutete zunächst Schlaganfall Gefahr wegen Überarbeitung. Die Untersuchungen im Krankenhaus ließen den Verdacht aufkommen: Möglicherweise liegt eine „Multiple Sklerose“ vor. Solche und ähnliche Lebensgeschichten gibt es etliche. Es ist, wie wenn die Lebenskraft aus den Menschen gewichen wäre, gleichsam herausgezogen. Da hilft es nicht, wenn man sagt: So darfst du nicht sein, das ist undankbar deinem Schöpfer gegenüber. Du musst dich nur bemühen, erhebe dich und steh auf. Wer ausgebrannt ist, kann das nicht mehr.

Aber, Gott schenkt Epiphanias, die Offenbarung seiner Größe und Gnade. Gottes Geist kommt auf uns herab. So geschah es schon bei Jesu Taufe. Epiphanias trägt auch etwas von Pfingsten in sich. Jesus kündigt dies der Samariterin an: **„Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben.“** Gott wird seinen Geist von oben auf uns kommen lassen. Gute Nachricht für alle die, die keine Kraft haben, sich zu Gott aufzuschwingen. Das Wunderbare ist, dass für die Samariterin durch die Begegnung mit Jesus das Offenbarwerden der Gnade und Liebe Gottes: **„Es kommt die Zeit und ist schon jetzt!“**

Epiphanias heißt: Gottes Kraft wirkt durch Jesus in dieser Welt und findet den Weg zu uns Menschen. Man muss den Geist nicht da suchen, wo Menschen in großer Begeisterung für Gott Berg um Berg erklimmen und Bewegung in die tote Kirche, in die trägen Gemeinden bringen wollen. Gottes Geist besucht die Menschen, die ganz darniederliegen. Er muss aus ihnen nicht Menschen machen, die in Begeisterung oder Verzückung geraten. Aber er gibt Kraft, um mit Gott weiterzuleben. Wo der Geist Gottes wirkt, da beginnt ein ganz neuer Gottesdienst.

Darin besteht der neue Gottesdienst, dass wir in Gott den Vater erkennen. Jesus selbst sagt »Vater« zu Gott, und er lehrt uns zu beten »Vater unser«. Das ist der neue Gottesdienst, der im Geist und in der Wahrheit geschieht. Diese Wahrheit lässt uns der Geist Gottes erkennen: Gott ist

unser Vater. Gott neigt sich wie ein Vater zu uns herab. Ich bin bei dir, du musst deine Lasten nicht noch auf einen hohen Berg schleppen, um zu zeigen, dass du fromm bist. Ich bin bei dir und helfe dir. **„Für dich ist mein Sohn ans Kreuz gegangen, hat alle deine Lasten und Nöte, deine Sünde und Schuld getragen.“** Es wird dann nicht alles automatisch wie weggeblasen sein, was an Lasten da ist. Da, wo ich voller Wut und nur mit Grauen dem nächsten Tag entgesehe, wird Gottes Geist mich tragen. *Ich denke wieder an die beiden jungen Menschen zurück. Für beide wurde gebetet. Gemeindeglieder besuchten beide. Das junge Mädchen erkannte nach einiger Zeit ihre Pflegemutter wieder. Die Gesundung schritt so voran, dass wieder in ihre Wohngemeinschaft zurückkehren konnte. Auch beim jungen Mann wurde alles gut. Es lag keine schwere Erkrankung vor. Nach einiger Zeit konnte wieder arbeiten.*

Der Geist Gottes findet einen Weg zu den Menschen, die selbst keinen Weg mehr wissen. Wo der Geist Gottes zu einem Menschen kommt, stellt sich die Frage, wo Gott denn angebetet werden soll, noch einmal ganz neu. **„Aber es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.“** Der Heilige Geist überwindet die Versuche des Menschen, sich aus eigener Kraft zu erheben, das Heil zu schaffen.

Der Wahrheit bist Du weder im Tempel zu Jerusalem noch auf dem Berg Garizim, in Mekka, Benares, nahe. Der Wahrheit bin ich nahe, wenn Dir Jesus nahekommt. Da, wo Dir die Augen für Jesus geöffnet werden, da geschieht Epiphania. Der Geist Gottes nimmt Dich dann bei der Hand und wird Dich zur Erkenntnis der Wahrheit führen.

Gottes Wahrheit dringt durch alle Welt, weil seine Barmherzigkeit an den Grenzen, die wir setzen, keinen Halt macht. Sie gilt den Starken genauso wie denen, die mit ihrer Kraft gerade so über die Runden kommen. **„Wenn der Messias kommt, der da Christus heißt, wird er uns alles verkündigen“**, sagt die Frau am Brunnen. Er will uns erfüllen mit Gnade und Barmherzigkeit. Wann wird erfüllt er uns mit seiner Gnade? Wann ist der Messias, der Christus, nahe? Jesus spricht zu der Frau: **„Ich bins, der mit dir redet.“** Er lässt es dir hier und heute sagen: **„Ich bin dir nahe, der dich in alle Wahrheit leitet!“** Ich erhebe dich. Ich trage dich auf den Berg Gottes. Amen